

Predigt am 24.7.16 (9.n.Tr.)

Text: Phil 3,12-14

Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin.

Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht so ein, dass ich's ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.

Liebe Gemeinde!

Einer der besten Cellisten unserer Zeit war der Spanier Pablo Casals. Er war ein unübertroffener Meister seines Instruments, und er erreichte er ein gesegnetes Alter von über 90 Jahren.

Als er nun 92 Jahre alt war, besuchten ihn einmal seine Freunde in seiner Wohnung und fragten ihn, was er so den Tag über mache. Da sagte er: Ach, ich gehe viel spazieren und jeden Tag übe ich 2-3 Stunden Cello.

Verwundert fragten seine Freunde: Aber Pablo, du bist 92, warst der größte Meister auf deinem Instrument und nun sagst du, du übst noch 2-3 Stunden täglich auf deinem Cello. Warum tust du das denn?

Casals entgegnete mit einem verschmitzten Lächeln:

*Warum ich das tue? Nun, es ist merkwürdig:*

*Ich habe das Gefühl, ich mache Fortschritte.*

Diese schöne Anekdote von einem jung gebliebenen alten Mann, finde ich, passt gut zu unserem heutigen Predigttext.

„Ich habe das Gefühl, ich mache Fortschritte.“

Diesen Satz sollte jeder Christenmensch, gleich wie alt er ist, in Bezug auf sein Leben sagen können!

Paulus schreibt das in eindringlicher Weise an seine Freunde in Philippi: „Nicht, dass ich's schon ergriffen hätte oder schon vollkommen wäre! Ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich selbst von Jesus Christus ergriffen bin.“

Das ist erstaunlich:

Paulus, nach seiner Bekehrung sicher einer der aktivsten und vorbildlichsten Christen, der sein ganzes Leben ohne Vorbehalt in den Dienst der Mission gestellt hat, dieser heilige Apostel Paulus sagt von sich :

„Brüder, was mich selbst angeht, glaube ich, dass ich's noch nicht ergriffen habe.“

Wie oft meinen wir, wir wären schon am Ziel, und wollen stehen bleiben beim Erreichten.

Paulus aber sagt:

Ein Christ ist auf Erden niemals am Ziel! Er ist nur solange Christ, als er bereit ist, sich zu verändern, als er bereit ist, sich korrigieren zu lassen durch Christus.

Einen Christenmenschen erkennt man an seiner Fähigkeit, sich vom zukommenden Reich Gottes her korrigieren zu lassen.

Paulus erinnert uns hier an etwas, was wir uns immer wieder klar machen müssen: Das Leben liegt für uns Christen niemals hinter uns, sondern immer vor uns. Wie oft denken wir mit Wehmut an vergangene Tage, denken zurück an die angeblich so gute alte Zeit. Uns allen geht es so, dass wir gerne von der Vergangenheit her leben.

Für einen Christenmenschen, so sagt Paulus, ziemt es sich aber, von der Zukunft her zu leben, zu leben in der Gewissheit: Das wahre Leben liegt immer vor mir. Noch in meiner Todesstunde liegt das Leben vor mir. Denn Christus, der auf uns wartet, er sagt uns: Ich bin das Leben. Und weil ER uns entgegenkommt, liegt das Leben vor uns.

Darum ist das Christenleben eine ständige Bewegung der Erneuerung auf die Zukunft Gottes hin.

Christsein ist kein Zustand, sondern ein Vorgang, ein lebendiger, dynamischer Prozess.

Das will Paulus betonen, und er sagt damit dasselbe wie Martin Luther, der einmal die denkwürdigen Sätze geschrieben hat:

*„Das christliche Leben ist  
nicht Frommsein, sondern ein Frommwerden,  
nicht Gesundsein, sondern Gesundwerden,  
nicht Sein, sondern ein Werden,  
nicht Ruhe, sondern eine Übung.*

*Wir sind's noch nicht,  
wir werden 's aber.  
Es ist noch nicht getan und geschehen,  
es ist aber im Gang und Schwang.  
Es ist nicht das Ende,  
es ist aber der Weg.  
Es glüheth und glänzet noch nicht alles,  
es bessert sich aber alles.“*

Soweit Martin Luther. Er hat begriffen:  
Das Evangelium versetzt uns nicht in den Zustand der  
Ruhe, sondern in den Zustand einer besonderen  
Unruhe. Diese Unruhe ist eine fröhliche Unruhe.

Der Kabarettist Hanns-Dieter Hüsch, ein geistreicher  
Gesellschaftskritiker und Dichter, auch ein geistlich  
bedeutender Dichter, hat diese fröhliche Unruhe  
einmal treffend umschrieben. Er schreibt:

*Ich bin vergnügt, erlöst, befreit  
Gott nahm in seine Hände  
Meine Zeit  
Mein Fühlen Denken  
Hören Sagen  
Mein Triumphieren  
und Verzagen  
Das Elend  
Und die Zärtlichkeit*

*Was macht dass ich so fröhlich bin  
in meinem kleinen Reich  
Ich sing und tanze her und hin  
Vom Kindbett bis zur Leich  
Was macht dass ich so furchtlos bin  
An vielen dunklen Tagen  
Es kommt ein Geist in meinen Sinn  
Will mich durchs Leben tragen*

*Was macht dass ich so unbeschwert  
Und mich kein Trübsinn hält  
Weil mich mein Gott das Lachen lehrt  
Wohl über alle Welt.*

Das ist die fröhliche Unruhe des Evangeliums!  
Sie schickt uns auf einen Weg Es reißt uns hinein in  
einen Strom der Veränderung, in einen Strom der  
Erneuerung und der Furchtlosigkeit vom Kindbett bis  
zur Leich.

Dieser Weg ist oft schwer und hart, aber es ist ein  
immer wieder neu erleuchteter Weg.

„Es glühet und glänzet zwar noch nicht alles,  
es bessert sich aber alles“, weil wir von Christus  
ergriffen sind, weil uns einer an der Hand nimmt und  
durchs Dunkel hindurchführt.

Das macht uns getrost auf unserem Weg.

Wie sieht dieser Weg aus?

Paulus beschreibt ihn mit den Worten:

*„Ich glaube, dass ich's noch nicht ergriffen habe, eins aber tue ich: Ich vergesse, was dahinten liegt und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, und jage - das Ziel immer im Auge - nach dem Kampfpfeil der himmlischen Berufung.“*

Paulus sieht und hört etwas, was er uns mitteilen möchte. Er sieht ein Ziel. Er hat es immer im Auge. Dieses Ziel ist eine verwandelte Welt: Herzen, die durch die Liebe verwandelt sind, Menschen, die in Frieden miteinander leben, Güter, die gerecht verteilt sind, Solidarität zwischen Starken und Schwachen, eine Schöpfung, die jubelt über ihre Befreiung, eine menschliche Welt, wie sie bereits aufgeleuchtet ist im Leben und Sterben des Jesus von Nazareth. Dieses Ziel einer von Gott verwandelten Welt sieht Paulus in einer Zeit, 50 n.Chr., die auch nicht besser war als diejenige, die wir heutzutage erleben. Auch Paulus kannte aus eigener Erfahrung Terror, Grausamkeit, blindwütige Gewalt. Es gab zu seiner Zeit sogar römische Kaiser, die als Amokläufer in der Stadt Rom unterwegs waren. In so einer Welt hat Paulus gelebt. Aber mitten in dieser dunklen Welt sieht er mit den Augen der Hoffnung das Ziel, Gottes neue Welt. Und die Maßstäbe dieser neuen Welt sind für ihn verbindlich: Liebe, Freiheit, Gerechtigkeit.

Sie beflügeln ihn.  
Sie erfüllen ihn mit freudiger Spannung und Unruhe.  
Sie machen ihn frei von den Normen und Zwängen  
seiner Zeit. Sie ermutigen ihn, sich für diese verrückte  
und bedrohte Welt zu engagieren.  
Sie helfen ihm, das Leben als Übung zu begreifen, als  
eine Einübung in Freiheit und Liebe.

Aber Paulus sieht nicht nur etwas, er **hört** auch etwas.  
Er spricht von einer himmlischen Berufung.  
Er hört einen Ruf, einen Ruf vom Himmel.  
Dieser Ruf klingt etwa so:  
„Paulus, fürchte dich nicht!  
Solange du mit mir unterwegs bist,  
hat das Alte und Lebensfeindliche keine Macht mehr  
über dich.  
Fürchte dich nicht vor der Welt und den Menschen.  
Fürchte dich nicht vor dem Leben!  
Fürchte dich nicht vor dem Tod!  
Fürchte dich allein vor dem Stillstand,  
vor dem Stehenbleiben,  
vor der Selbstgerechtigkeit und Selbstgenügsamkeit.“  
Paulus hört diesen Ruf.  
Er dringt in sein Herz,  
und es geschieht etwas sehr Seltsames:  
Paulus, dieser alte Pharisäer und Schriftgelehrte,  
dieser theologische Grübler, der in gewisser Weise oft  
sehr einsam und krank war, er streckt sich aus nach  
dem, was vorne ist.

Er streckt sich aus nach der Wahrheit des  
Evangeliums, die er früher mit Füßen getreten hat,  
Er streckt sich aus nach der Gerechtigkeit, die er  
früher ganz falsch verstanden hat,  
Er streckt sich aus nach der Barmherzigkeit, die ihm  
früher ganz fremd gewesen ist.  
Er streckt sich aus nach einer neuen Lebendigkeit,  
die er geschmeckt und gekostete hat durchs  
Evangelium.

Sollten wir's ihm nicht gleichtun?  
Hinsehen auf das Ziel eines verwandelten Herzens?  
Hinhören auf den Ruf vom Himmel?  
Uns ausstrecken nach dem, was vorne ist?

Ich wünsche uns heute Morgen trotz allem, was in der  
Welt geschieht, den Neubeginn einer freudigen  
Unruhe.

Ich wünsche uns heute Morgen die Freude, von  
Christus ergriffen zu sein, denn das sind wir -von  
Christus Ergriffene.

Ich wünsche uns heute Morgen das Vergnügen, durch  
Christus erlöst zu sein, denn das sind wir -durch  
Christus Erlöste.

Ich wünsche uns heute Morgen, dass wir immer  
wieder sagen können, was Pablo Casals mit  
verschmitztem Lächeln gesagt hat:

Ich habe das Gefühl, ich mache Fortschritte.  
Amen.